

Dorothea Sattler

# FRAUEN IM AMT

Ein Weg zur  
Erneuerung  
der Kirche

HERDER

Dorothea Sattler  
Frauen im Amt



Dorothea Sattler

# FRAUEN IM AMT

Ein Weg zu einer Erneuerung der Kirche

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: wunderlichundweigand, Schwäbisch Hall

E-Book-Konvertierung: Barbara Herrmann, Freiburg

ISBN 978-3-451-39752-3  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83447-9

## Vorwort

Dieses Buch ist nicht mehr als ein Zwischenruf. Wenn ich die Zeiten in der gegenwärtigen Römisch-katholischen Kirche angemessen deute, befinden wir uns in einer Phase des Umbruchs, der Erneuerung, der Reform. Noch ist nicht ersichtlich, wohin die Synodalen Prozesse weltweit führen werden. Die XVI. Generalversammlung der Weltbischofssynode im Herbst 2024 wird weitere Weichen stellen.

Es ist mir ein Anliegen, mit Gedanken in der Öffentlichkeit zu sein, die mich angesichts meiner Tätigkeit als Vorsitzende des Forum 3 „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ auf dem „Synodalen Weg“ (2019–2023) über Jahre intensiv beschäftigt haben. Ich habe die Zusammenarbeit mit Bischof em. Franz-Josef Bode, dem Co-Vorsitzenden, in menschlicher Nähe, geistlicher Gemeinschaft und fachlicher Beratung als sehr bereichernd erfahren. Im Blick auf mein eigenes Verhalten im Kontext der Strukturierung von Prozessen waren für mich die Stunden der Supervision im Leitungskreis zusammen mit Ursula Tölle von hoher Bedeutung – und sie bleiben es für weitere Zusammenhänge. Ich möchte dem Geschehen im Forum 3 Gedächtnis schenken, die Argumente erinnern und Perspektiven aufzeigen. Ich beschreibe meine Sicht auf die Prozesse in Deutschland unter Einbezug der weltkirchlichen Vorgänge, soweit sie öffentlich zugänglich sind. Ich möchte gerne als eine Theologin wahrgenommen werden, die in den Grenzen ihrer Möglichkeiten Einblicke in die Komplexität der Fragestellung „Frauen im Amt“ eröffnet. Dabei leitet mich eine These, die als eine der „Osnabrücker Thesen“ anlässlich einer Ökumenischen Tagung 2017 formuliert worden ist: „Nicht der Zugang von Frauen zu den kirchlichen Diensten und Ämtern ist begründungspflichtig, sondern deren Ausschluss.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Margit Eckholt / Ulrike Link-Wieczorek / Dorothea Sattler / Andrea Strübind,

Ich habe dieses Buch immer auch im dankbaren Gedächtnis an die evangelischen, anglikanischen, altkatholischen und freikirchlichen Geschwister geschrieben, die mit ihrer Entscheidung für die Ordination von Frauen erleben mussten, dass andere Kirchen in noch stärkere Distanz zu ihnen getreten sind. Ich kenne auch orthodoxe Geschwister, die um eine Verständigung ringen. Weitere Gruppen und Kreise sind mir im Sinn, die meine Motivation zur Konzeption dieses Buches bestärkt haben: Ich denke an junge Studierende der Theologie an der Universität Münster, denen die Geschlechtergerechtigkeit ein hohes Anliegen ist. Ich denke an die Frauen in der Hegge-Gemeinschaft im Erzbistum Paderborn, die sich seit Jahrzehnten für eine Bildungsarbeit einsetzen, bei der die Anliegen von Frauen sensibel bedacht werden; es ist mir eine tiefe Freude, zur Spiritualin dieser Hegge-Gemeinschaft gewählt worden zu sein. Ich denke an die Frauen im „Päpstlichen Missionswerk der Frauen“, das dem Leitgedanken „Frauen für Frauen weltweit“ folgt; in der Vorstandsarbeit beraten wir darüber, welche Frauen in Not mit Spenden bedacht werden können: Witwen und Waisen, Teenager-Mütter und Frauen in Armut weltweit.

Mein besonderer Dank gilt dem Wissenschaftlichen Mitarbeiter am Ökumenischen Institut, Yannick Selke, der das gesamte Manuskript mit kritischem Blick gelesen und in Form gebracht hat; seine hilfreichen Hinweise angesichts seiner Expertise in der theologischen Genderforschung habe ich sehr gerne bedacht und – möglicherweise nicht alle in seinem Sinne – nach eigenem Ermessen aufgenommen. Nach einer Erkrankung lebt mein theologischer Lehrer, Theodor Schneider, bei mir in der häuslichen Pflege; er hat sich vor Zeiten schon zur Thematik dieses Buches geäußert<sup>2</sup> und mich gegenwärtig bei der Arbeit an diesem Buch

---

Osnabrücker Thesen (2018), 465. Ich verwende von Beginn an Kurztitel. Die vollständigen Angaben sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen.

<sup>2</sup> Vgl. Theodor Schneider, Frauenordination und Ökumene (2001), 711–735; auch in: ders., Kritische Treue (<sup>3</sup>2018), 285–305.

angesichts seiner Grundhaltung, die er als „Kritische Treue“ bezeichnet, immer wieder ermutigt.

Angesichts der Fülle der zur Thematik vorliegenden Literatur war es mir nicht möglich, alle Veröffentlichungen insbesondere im internationalen Raum zu lesen und zu dokumentieren. Ich bitte diejenigen um Nachsicht, die ich nicht erwähne. Ich habe mich weithin auf Übersichten konzentriert und nicht Einzelaspekte dargestellt. So bleibt noch vieles für andere Menschen zu tun. Nach dem Erscheinen dieses Buchs werden die Synodalen Wege weltweit in differenzierter Weise fortgesetzt werden. Jede Veröffentlichung hat einen Zeitindex. Ich bin sehr dankbar, dass ich durch den Lektor des Herder-Verlags, Dr. Stephan Weber, in hohem Maße Unterstützung erfahren habe. So konnte das Buch trotz vielfältiger Belastungen zum gewünschten Zeitpunkt erscheinen.

Bei der Überlegung, mit welchem Datum ich dieses Vorwort versehe, habe ich in den Heiligenkalender geschaut. Am 20. Juli wird auch in der reformatorischen Christenheit – vor allem der anglikanischen – der Heiligen Margareta gedacht, die in den frühen Zeiten der Verfolgung von Christ:innen nach mehreren vergeblichen Versuchen, sie durch Folter zu töten, am Ende enthauptet wurde, weil sie sich hartnäckig weigerte, ihren christlichen Glauben zu verleugnen. In den Legenden ist auch von einer christlichen Amme die Rede, die sie katechetisch unterwiesen hat. Es wird viele solcher Geschehnisse zwischen Frau und Frau bei der Weitersage des Evangeliums gegeben haben. Margareta ist eine Nothelferin vor allem in Zeiten einer schweren Geburt. Am 20. Juli 1944 haben Männer ihr Leben verloren, um weiteres Leiden zu verhindern. Jeder Dienst für das Leben anderer Menschen ist in Gottes Sinn.

Telgte, am 20. Juli 2024, am Festtag der Heiligen Margareta  
*Dorothea Sattler*





# Inhalt

Vorwort .....	5
1. EINLEITENDE VORBEMERKUNGEN .....	13
1.1 Ängste .....	13
1.2 Entscheidungen .....	16
1.2.1 Zeitperspektiven .....	16
1.2.2 Kommunikationsgemeinschaft .....	18
1.2.3 Methodik .....	19
1.2.4 Gesprächskultur .....	21
1.3 Anliegen .....	21
2. SYNODALE BERATUNGEN .....	24
2.1 Hinführende Gedanken .....	24
2.2 Der römisch-katholische „Synodale Weg“ in Deutschland im weltkirchlichen Kontext .....	27
2.2.1 Mehr als Vorgeschichten – Skizze der Zeiten bis zum „Synodalen Weg“ in Deutschland .....	28
2.2.1.1 Das 2. Vatikanische Konzil (1962–1965) .....	29
2.2.1.2 Die „Würzburger Synode“ (1971–1975) .....	32
2.2.1.3 Synodale Ereignisse auf der Ebene von Diözesen in Deutschland .....	36
2.2.2 Die Thematik „Frauen im Amt“ auf dem „Synodalen Weg“ in Deutschland .....	38
2.2.2.1 Rahmenbedingungen .....	40
2.2.2.2 Forum 3: Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche .....	47
2.2.2.3 Rezeption und Fortführung .....	53
2.2.3 Weltkirchliche Entwicklungen .....	55
2.2.3.1 Übersicht über Zeitfolgen und Dokumente .....	55
2.2.3.2 Universalkirchliche Aufnahme der Thematik „Frauen im Amt“ .....	57

2.2.3.3 Internationalisierung als Projekt .....	62
2.3 Rezeption der römisch-katholischen synodalen Prozesse in der christlichen Ökumene .....	64
2.3.1 Aufmerksamkeit auf den „Synodalen Weg“ .....	64
2.3.2 Ökumenische Gemeinschaft bei synodalen Beratungen .....	69
2.3.3 Bedeutung der Thematik „Frauen im Amt“ im Kontext „sichtbare Einheit“ .....	71
3. THEOLOGISCHE GRUNDLAGEN .....	73
3.1 Einleitende Gedanken unter ökumenischen Prämissen .....	73
3.2 Erinnerung an die römisch-katholische lehramtliche Argumentation .....	77
3.2.1 Ausschluss von Frauen vom Amt von Priestern und Bischöfen .....	77
3.2.2 Frauen im Amt der Diakonin .....	80
3.3 Nachfragen .....	83
3.3.1 Jesus und die Gründung der Kirche .....	84
3.3.1.1 Geschichte der Fragestellung .....	84
3.3.1.2 Der „nie gekündigte Bund“ mit Israel und die Kirche(n) .....	88
3.3.1.3 Reflexionen und offene Fragen .....	92
3.3.2 Der Begriff „Sakramentalität“ .....	93
3.3.3 Die Christusrepräsentation .....	99
3.4 Herausforderungen .....	109
3.4.1 Prüfung der Verbindlichkeit der getroffenen Lehr- aussagen .....	110
3.4.2 Unterscheidung zwischen Genese und Geltung im Kontext der Ämterlehre .....	110
3.4.3 Konvergenzen und offene Fragen in den ökume- nischen Ämterlehren .....	113

4. PASTORALE PERSPEKTIVEN .....	122
4.1 Einleitende Vorbemerkungen .....	122
4.2 Kriterien der Qualifizierung .....	125
4.2.1 Kirchlich anerkannte Berufung .....	127
4.2.2 Persönlich gelebte Charismen .....	130
4.3 Formen .....	134
4.3.1 Amtliche Dienste in existenziell herausfordernden Situationen .....	135
4.3.1.1 Grundlegend: Wertschätzung des biographischen Erzählens .....	135
4.3.1.2 Konkret: Erkenntnisse im Kontext der Geschichte des Sakraments der Versöhnung .....	137
4.3.2 Diakonisch motiviertes missionarisches Zeugnis ...	147
4.3.2.1 Reflexionen zum Wesen des Zeugnisses .....	147
4.3.2.2 Akzentsetzungen in der Verkündigung von Frauen .....	149
4.3.2.3 Weltkirchliche und ökumenische Aspekte der christlichen Mission .....	151
4.4 Abschließende Reflexionen .....	153
5. AUSBLICKE .....	156
5.1 Formale Aspekte .....	157
5.2 Inhaltliche Aspekte .....	159
5.3 Persönliche Aspekte .....	160
Mitwirkende im Forum 3, „Synodaler Weg“ Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche .....	163
Literaturverzeichnis .....	165



# 1. Einleitende Vorbemerkungen

## 1.1 Ängste

Die Wege bei der Verkündigung des Evangeliums sind von Beginn der Geschichte des Christentums an sehr konkret. Paulus ist ein früher Zeuge, der in seinen Briefen – literarisch dokumentiert in der neutestamentlichen kanonischen Literatur – in großer Nüchternheit Worte für sein Erleben der eigenen Anstrengungen bei seinen Bemühungen um das Zeugnis für Christus Jesus findet. Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth: „Als wir nach Mazedonien gekommen waren, fanden wir in unserer Schwachheit keine Ruhe. Überall bedrängten uns Schwierigkeiten: von außen Kämpfe, von innen Ängste“ (2 Kor 7,5). Paulus dankt dann für Titus, der ihm von der Achtung erzählt, die Paulus trotz seiner kritischen Anmerkungen zum christlichen Leben in Korinth an diesem Ort entgegengebracht wird. Paulus lobt die „gottgewollte Traurigkeit“ der Gemeinde, die zu einer „Sinnesänderung zum Heil“ führte (vgl. 2 Kor 7,10). Von allem Anfang an gibt es offenkundig ein Ringen um den rechten Weg, eine Bereitschaft zur Umkehr – und damit verbunden den Streit um die Persönlichkeiten, die Anerkennung ihrer Dienste wünschen und denen eine solche von Teilen der Gemeinde bestritten wird. Zugleich gibt es Dank, Aufmerksamkeit, die Ausrichtung auf die Mitte der christlichen Botschaft und eine hohe Achtsamkeit auf die Anforderungen vor Ort.

„Von außen Kämpfe, von innen Ängste“ (2 Kor 7,5) – mit diesen Worten beschreibt Paulus die Schwierigkeiten in den christlichen Gemeinden in den ersten Jahren nach dem Tod Jesu, dem Zeugnis für die Auferstehung Jesu Christi und der ermutigenden Erfahrung der Wirksamkeit des Geistes Gottes, von denen die lukanische Erzählung vom Pfingstereignis berichtet (vgl. Apg 2). Warum beginne ich mit einer Reflexion auf die Ängste, die offen-

kundig auch mich beim Schreiben dieses Buchs begleiten? Noch immer fühlen sich viele von Sanktionen bedroht, wenn sie im Ergebnis offen über die Möglichkeit der Teilhabe von Frauen am ordinierten Amt nachdenken. Nicht nur Frauen haben eine lange Geschichte mit der auszuhaltenden Spannung zwischen fachwissenschaftlicher theologischer Einsicht und kirchenamtlicher Positionierung. Viele Verletzungen sind in den konkreten Prozessen zu beklagen. Besonders schwierig wird es, wenn allein schon die gerade geschehende Thematisierung des Umgangs mit der Fragestellung in universalkirchlichen Kontexten denen angelastet wird, die diese Problematik ins Wort bringen. Grundlegende Überlegungen mit Potential zur Kritik an der Institution sind nicht selten unerwünscht. Wie damals, so scheint es auch heute zu sein: „von außen Kämpfe, von innen Ängste“ (2 Kor 7,5). Ich frage mich: Sollte es nicht gelingen können, dass wir im Sinne einer christlichen Grundhaltung auch bei der Besprechung des Themas dieses Buchs handeln, wie im Schreiben in paulinischer Tradition an die Gemeinde in Ephesus zu lesen ist: „Über eure Lippen komme kein böses Wort, sondern nur ein gutes, das den, der es braucht, aufbaut und denen, die es hören, Nutzen bringt! Betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, den ihr als Siegel empfangen habt für den Tag der Erlösung! Jede Art von Bitterkeit und Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung mit allem Bösen verbannt aus eurer Mitte! Seid gütig zueinander, seid barmherzig, vergebt einander, wie auch Gott euch in Christus vergeben hat“ (Eph 4,29–32).

Ängste sind kein guter Ratgeber. Ängste verleiten dazu, unsachlich zu werden. Das soll hier möglichst nicht geschehen. Zugleich stellt sich in unserem Themenbereich die Frage, wer überhaupt „sachlich“ im Blick auf die Frage urteilen kann, ob auch Frauen am sakramentalen Dienst teilhaben können. Sind bei dieser Fragestellung nicht alle immerzu „betroffen“ – als berufene Männer zum priesterlichen Dienst, als bisher Ausgeschlossene, denen allein schon die Frage, ob eine göttliche Berufung ergangen sein könnte, nicht zugestanden wird?

Ängste sind von der Furcht vor bestimmbareren Gefahren zu unterscheiden. In mir ist im Kontext der gegenwärtigen weltweiten Reformbewegungen in der Römisch-katholischen Kirche die Furcht geringer geworden, kirchenamtlich verhängte Sanktionen angesichts der argumentativ geführten Auseinandersetzung mit der Thematik „Sakramentale Ordination auch von Frauen“ erleiden zu müssen. Zugleich weiß ich darum, dass es einzelnen Verantwortlichen in der Römisch-katholischen Kirche derzeit möglicherweise nicht angemessen erscheint, der Thematik im Ergebnis offen nachzugehen, da die Weltkirche auf eine argumentative theologische Auseinandersetzung nicht vorbereitet ist; die letzten drei Päpste haben ihre Position formuliert, die eine Teilhabe von Frauen am ordinierten Amt ausschließt. Dies ist eine Tatsache, die zu ignorieren nicht angeraten ist. Gleichwohl ist es die Aufgabe der wissenschaftlichen Theologie, den Grad der Verbindlichkeit der ergangenen Lehräußerungen zu beschreiben. Eine solche Aufgabe kann niemand ohne Vorurteile erfüllen. Es bedarf daher der synodalen Beratungen auch auf der Ebene der theologischen Fachexpertise, um erneut in ein wissenschaftlich fundiertes Gespräch einzubringen, was an Argumentation im internationalen Raum seit Jahrzehnten vorgetragen wird. Dazu bedarf es einer transparenten Auswahl der im internationalen Raum vorhandenen Expertise bei unserer Fragestellung. Ich bin davon überzeugt, dass sich keine kirchliche Lehrmeinung auf Dauer gegen Einsichten der theologischen Wissenschaft etablieren lässt. Es bedarf der Rezeption der Lehre in der Gemeinschaft der Getauften, um deren Verbindlichkeit als nachhaltig wirksam zu erweisen. Es sind Entscheidungen zu treffen, die jede Person, die sich an dem offenen Diskurs beteiligt, selbst zu verantworten hat.



## 1.2 Entscheidungen

Die zu treffenden Entscheidungen stehen in einem inneren Zusammenhang. Ich möchte sie kurz offenlegen, um von Beginn an auf hermeneutischer Ebene in die Komplexität der zu beratenden Fragestellung einzuführen.

### 1.2.1 Zeitperspektiven

Wie lange noch möchten Menschen, die sich seit Jahrzehnten argumentativ mit der Thematik der Frauenordination befassen, noch warten, um zu erleben, dass ihren Argumenten endlich Gehör geschenkt wird? In vielen römisch-katholischen Gesprächszirkeln wächst die Ungeduld. Initiativen werden gegründet, in denen sich Menschen angesichts ihres gemeinsamen Anliegens solidarisieren. Die Bewegung „Maria 2.0“<sup>1</sup> hat dazu beigetragen, dass die Thematik „Frauenordination“ nach Jahrzehnten des Schweigens seit einigen Jahren nicht nur in Deutschland wieder in der Öffentlichkeit besprochen wird. Der „Synodale Weg“, der in diesem Buch noch ausführlich beschrieben wird<sup>2</sup>, hat Hoffnungen bestärkt und auch Enttäuschung hinterlassen. Im weltkirchlichen römisch-katholischen Kontext ticken manche Uhren möglicherweise langsamer. Aber – so ein Einwand: Es geht in diesem Zusammenhang ja gar nicht um ein früher oder später; grundsätzlich stellt sich vielmehr die Frage, ob es überhaupt jemals dem Willen Gottes entspricht, Frauen in ein sakramentales Amt zu ordinieren. Wer hat die Auto-

---

<sup>1</sup> Vgl. Lisa Kötter, *Schweigen war gestern: Maria 2.0 – der Aufstand der Frauen in der katholischen Kirche* (2021). Exemplarisch für viele Frauen beschreibt die Gründerin der Bewegung „Maria 2.0“ ihre Motivationen. Gegenreden werden in der Bewegung „Maria 1.0“ geführt, deren Veröffentlichungen und Aktivitäten im Internet einsehbar sind: [www.mariaeinspunktnull.de](http://www.mariaeinspunktnull.de). Gemeinsam im Gespräch sind zwei Unterstützerinnen von Maria 1.0 und Maria 2.0 in einem Interview bei Kirche+Leben: <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/maria-20-und-maria-10-ein-gespraech-mit-zwei-unterstuetzerinnen>.

<sup>2</sup> Siehe hier Abschnitt 2.2.